



Was Männer bewegt

Wie sieht der Nachwuchs die Zukunft des Automobils? Zum sechsten Mal lobten der VDA und der Rat für Formgebung den VDA Design Award aus: Die Ergebnisse zeigen Transportation Design zwischen Open Source und Gamification – und dass die Gestaltung von Transportmitteln offenbar Männersache ist.

AUTOR: MARTIN KRAUTER

VIER RÄDER HAT AUCH das Auto von morgen – soweit sind sich die jungen Preisträger des VDA Design Awards 2013 immerhin einig. Darüber hinaus erfreute die diesjährige Preisverleihung und Ausstellung der Gewinner im Rahmen der IAA Frankfurt mit einer außergewöhnlichen Bandbreite der Problemstellungen und Designvorschläge: nicht zuletzt ein Verdienst der Veranstalter VDA (Verband der Automobilindustrie) und Rat für Formgebung, die den zum sechsten Mal veranstalteten Designwettbewerb für Nachwuchs-Autodesigner mit veränderten Regeln bewusst global und themenoffen ausgeschrieben hatten.

Etwa 100 junge Designer im Übergang ins Berufsleben reichten ihre Abschlussarbeiten ein – und die männliche Form „Designer“ ist hier explizit gewählt: Wie hoch der Anteil von Bewerberinnen war, wurde nicht verraten, aber die Preisträger

und auch die in der Ausstellung präsentierten Teilnehmer waren, genau wie die Jury aus Industrie und Motorjournalismus, ausschließlich männlichen Geschlechts. Schon 2005 beklagte Lutz Fügner, Professor für Transportation Design in Pforzheim, auf Spiegel-Online das Verhältnis von einer Frau auf 20 Männer in seinem Studiengang. Der diesjährige Award zeigt genau wie aktuelle Abschlusspräsentationen in Pforzheim: Es hat sich seitdem nichts geändert. (Ein Ungleichgewicht, das an der Pforzheimer Hochschule immerhin durch den wiederum fast ausschließlich weiblich frequentierten Studiengang „Schmuck und Objekte der Alltagskultur“ kompensiert wird.) Selbst wenn man dem Thema Design und Gender kritisch gegenübersteht, muss man hier ein staunens- und forschungswertes Phänomen konstatieren: Das Design von Transportmitteln scheint

auch tief im 21. Jahrhundert ein Spielfeld für autoverrückte Jungs zu bleiben.

Nichtsdestotrotz

Diese lieferten jedoch einen anregenden Blick in mögliche Zukunftsszenarien der motorisierten Fortbewegung. Den ersten Preis erhielt die Vision „Audi Elite“ des Kanadiers Eric Leong, eine Masterthese von 2012 am schwedischen Umea Institute of Design. Hier mutiert das Auto, von jedem utilitaristischen Zweck befreit, zum individuellen Spaß- und Sportgerät, zur Cyborg-artigen Körpererweiterung: „Gamification“ heißt das Schlagwort, auf das sich der Entwurf bezieht. Das rasante Gefährt, ästhetisch von aktuellen Formelrennwagen nicht allzu weit entfernt, überzeugte die Jury durch sein neuartiges Bedienkonzept: Der Fahrer steuert mit dem gesamten Körper; zunehmende Meisterschaft darin



Linke Seite: Das Auto von morgen, ein reines Spaßgerät? Die Vision „Audi Elite“ des Kanadiers Eric Leong gewann den ersten Preis. Der Einsitzer wird mit dem ganzen Körper gesteuert.

Links: Der zweite Preis kommt von Rajan Nagre aus Mumbai: ein Citymobil, das durch Sitzplätze in zwei Ebenen Grundfläche spart.

Unten: Open Source, ein vielversprechender Ansatz für ein Fahrzeug zum Gütertransport in Entwicklungsländern, für den der Australier Kirk Dyer den dritten Platz erhielt.

belohnt die Intelligenz des Fahrzeugs mit erweitertem Zugriff auf sein Leistungspotenzial.

Verborgene Qualitäten

Der zweite Platz, ein „Future Car für General Motors“ des Inders Gaurang Rajan Nagre, fokussiert dagegen auf konkrete Probleme des Großstadtverkehrs und der Massenmotorisierung – die in Mumbai, wo der Entwurf als Diplomarbeit 2012 am National Institute of Design entstand, zweifellos akut sind. Das insektoide Wägelchen, das vage an den Helm Darth Vaders auf Rädern erinnert, bleibt zunächst rätselhaft: Die Jury lobt zwar das innovative, Platz sparende Interieurkonzept. Doch weder das massive Modell mit seinen Fenstern aus schwarzer Klebefolie, noch die Bildtafeln der Ausstellung zeigen den Innenraum. Erst der Katalog klärt auf: Vier Mitfahrer sitzen sich gegenüber wie im Bahnabteil; der Fahrer thront erhöht in der Mitte – schön! Hier wünschte man sich mehr Sorgfalt von Seiten der Ausstellungsmacher.

Problembewusstes

Fragen lässt auch der grundsätzlich hoch spannende Ansatz des dritten Preises offen: Das „Open-Source-Fahrzeug für Afrika“ des Australiers Kirk Dyer soll den Gütertransport in Entwicklungsländern bewältigen – mit lokalen Herstellungsmöglichkeiten und regionalen Materialien. Ein interessantes, aktuelles Konzept, über das man gerne mehr erfahren hätte,

als der knappe Katalogtext hergibt. Ob die recht folkloristische Ästhetik das letzte Wort für ein solches Fahrzeug ist, sei dahingestellt – vielleicht würden Afrikaner es selbst, im Sinne von Open Source, ganz anders gestalten. Dennoch: ein problembewusster Entwurf; ebenso wie das Wohnwagenkonzept „Beyond“, mit dem Markus Kurkowski 2012 am Fachbereich Design der Hochschule Darmstadt abschloss und einen Sonderpreis errang. Mit architektonischer Eleganz erfüllt der Entwurf auch spezielle Anforderungen älterer oder behinderter Menschen – ein gelungenes und kompetentes Beispiel für „Universal Design“ (siehe auch design report 4/13).

Jenseits von Rohstoffengpässen

Die zusätzlich ausgestellten Wettbewerbsbeiträge erweitern das Spektrum noch: von Science-Fiction-Visionen krabbenartiger Unterwassergefährte über die schon allzu oft gesehenen Flutschformen genoppter Spielzeugsportwagenträume bis zum handwerklich perfekten Roadster-Entwurf für Porsche, der ohne größere Änderungen wohl schon morgen gebaut werden könnte. Mögen auch zukünftige Ressourcenengpässe das Auto, wie wir es heute kennen, in Frage stellen – die Fantasie als Rohstoff, das zeigte dieser Wettbewerb, ist bei den jungen Transportation Designern jedenfalls noch nicht knapp. ■

